

Neues Ruhrwort kfd Kolumne März 2019

Mehr Stolz, ihr Frauen

Die tollen Tage sind vorbei. Alltag kehrt ein. Alltag? Was ist Alltag, wenn am 8. März der Internationale Frauentag gefeiert wird? In Berlin sogar ab diesem Jahr als gesetzlicher Feiertag?

Er wird weltweit von Frauenorganisationen der unterschiedlichsten Art am 08. März begangen und entstand in der Zeit um den Ersten Weltkrieg im Kampf um die Gleichberechtigung und das Wahlrecht für Frauen. Die deutsche Sozialistin Clara Zetkin schlug am 27. August 1910 in Kopenhagen auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz gegen den Willen ihrer männlichen Parteikollegen die Einführung eines internationalen Frauentages vor. Die Idee dazu kam aus den USA. Dort hatten Frauen der Sozialistischen Partei Amerikas (SPA) 1908 ein Nationales Frauenkomitee gegründet, welches beschloss, einen besonderen nationalen Kampftag für das Frauenstimmrecht zu initiieren.

Der erste Frauentag wurde am 19. März 1911 in Dänemark, Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz gefeiert. Seit 1921 findet der Internationale Frauentag am 8. März statt. Heute ist der 8. März in vielen Ländern ein gesetzlicher Feiertag. Es gibt jedoch auch politisch aktive Frauen, welche sich gegen die Feier des Frauentags aussprechen. Die luxemburgische EU-Kommissarin Viviane Reding stellte dazu fest: "Solange wir einen Frauentag feiern müssen, bedeutet das, dass wir keine Gleichberechtigung haben. Das Ziel ist die Gleichberechtigung, damit wir solche Tage nicht mehr brauchen." Das ist sicher eine nachvollziehbare Position, genauso nachvollziehbar wie die Ablehnung von Frauenquoten in leitenden Positionen der Wirtschaft, des öffentlichen Dienstes und der Politik, die scheinbar gegen das Leistungsprinzip spricht.

Richtig ist aber auch: „Freiwillig gibt niemand Macht auf „(Zitat Manuela Schwesig, Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern in ihrem Beitrag zum Buch „100 Jahre Frauenwahlrecht Ziel erreicht! ...und weiter? Ulrike Helmer Verlag) und „Nichts ist selbstverständlich“ (Zitat Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, bis 2013 Bundesministerin der Justiz, im gleichen Buch)

Der Internationale Frauentag ist also weniger ein „Feiertag“ als ein Motivationstag, ja ein Kampftag zum weiteren starken Einsatz für die Rechte der Frauen auf der ganzen Welt. Und da gibt es -weiß Gott - unendlich viele Betätigungsfelder in Gesellschaft, Politik und nicht zuletzt in der Kirche. Vom gleichen Lohn für gleiche Arbeit, über Bildungs- und Berufschancen für Frauen und Mädchen bis hin zur Forderung nach dem Zugang zu allen Diensten und Ämtern in der katholischen Kirche.

Durch den Einsatz starker und mutiger Frauen wurde viel erreicht. Aber es gibt auch noch viel zu tun, bis Frauen und Männer wirklich, tatsächlich und spürbar „gleichberechtigt“ sind, wie es Artikel 3 Absatz 2 unseres Grundgesetzes steht: "Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin." Der zweite Satz kam erst 1992(!) hinzu.

Denn schon die Formulierung des ersten Satzes bedurfte großer Anstrengungen. Die Mehrheit der Verfassungsväter wollte die Formulierung der Weimarer Verfassung übernehmen: „Männer und Frauen haben dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten“ Das ging Elisabeth Selbert (SPD) eindeutig nicht weit genug. Sie kämpfte für „ihre“ Formulierung und baute - eindrucksvoll im Kinofilm „Sternstunde ihres Lebens“ von Iris Berben dargestellt- auf die Solidarität der Frauen. Mithilfe von Radio und Presse initiierte sie eine Postkartenaktion, öffentliche Veranstaltungen und Protestaktionen. Es gelang, alle Mitglieder des Parlamentarischen Rates zu überzeugen. Am 18. Januar 1949 wurde der Gleichheitsgrundsatz einstimmig angenommen und im Grundgesetz verankert.

Prof. Dr. Ulrike Guerot fragte in dem oben zitierten Buch: „Wären Frauen heute bereit, Torturen auf sich zu nehmen, um für ihre bürgerliche Freiheit und ihre Rechte zu kämpfen?“

„Mehr Stolz, ihr Frauen“ ist ein Zitat der Berliner Frauenrechtlerin Hedwig Dohm, die als eine der ersten bereits 1873 das Stimmrecht für Frauen forderte und die kurz vor ihrem Tod am 01. Juni 1919 diesen Erfolg noch miterleben durfte. „Menschenrechte haben kein Geschlecht“ hat sie auch gesagt und Frauen und Männer damit gemahnt, sich für eine insgesamt gerechte und menschliche Welt einzusetzen.

Frauke Westerkamp, Diözesanvorsitzendenteam der kfd